

Lohnende Spurensuche

Als Franken noch ein Reichskreis war

Ob man den Tag der Franken unbedingt braucht, sei dahingestellt. Nürnbergs Oberbürgermeister Ulrich Maly (SPD) sagte schon vor Jahren, für ihn sei jeder Tag ein Tag der Franken. Man brauche in Franken zum Feiern auch keine Geschenke der Staatskanzlei. Schließlich sei der 2. Juli auch kein gesetzlicher Feiertag. Für die Kultur- und Geschichtsregion Franken ergaben sich aber durch den Tag der Franken interessante und weitreichende Verknüpfungen.

VON WOLFGANG WÜST

NÜRNBERG – Die Politik – dem früheren Nürnberger Landtagsabgeordneten Manfred Scholz kommt hier ein besonderer Verdienst zu – hat vor einigen Jahren den „Tag der Franken“ aus der Taufe gehoben. Der Zusammenhang zwischen der Existenz des Fränkischen Reichskreises und dem heutigen Frankentag blieb allenfalls Insidern bekannt.

Der 2. Juli als Orientierungsdatum für das seit 2006 bestehende „Landesfest“ bezieht sich auf den Reichstag zu Augsburg im Jahr 1500. Auf dem beschlossenen Reichstage die Einteilung des Römischen Reiches in sechs Reichskreise. Vermisste man nach der Reichsreform an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit noch ein eindeutig benanntes und umrissenes Franken – stattdessen ordneten sich die Reichskreise nach Nummern – so folgte 1512 die Ausdehnung der Kreisorganisation auf zehn Regionen, darunter dann auch der „Fränkische Kreis“.

Heuer fällt der Tag der Franken, dem „arbeitsfreien“ Sonntag geschuldet, auf den 1. Juli. Gefeierte wird insbesondere in Ansbach, wo sich im Auftrag der Bezirksregierung die Genussregion Franken präsentieren wird. Ein wenig Europa hat man vorsichtshalber auch ins Programm genommen, indem Ansbachs französische Partnerstadt Anglet regionale Spezialitäten auf dem Markt der Franken anbietet.

Überfällige Antwort auf die Ohnmacht des Alten Reiches

Sucht man nach historischen Vorbildern für die Eigenständigkeit Frankreichs, dann wird der Reichskreis auf der Skala ganz oben stehen. Die Schaffung der Kreise war um 1500 eine überfällige Antwort auf die Ohnmacht des „Alten Reiches“ und seiner Stände in Fragen der Landfriedenswahrung, der Kammergerichtsorganisation, der Steuer-, Armen- und Münzkontrolle sowie der Seuchen- und Pestvorkehr. Die Reichskreise waren offene Konstruktionen, die nach außen und nach innen mitteilten, doch war ihr Handlungsspielraum zwischen dem Reich und den Mitgliedsstaaten an die Übereinkünfte der Mitglieder gebunden.

So wichtig die Reichskreise für die Friedenssicherung in Europa waren, so blieben sie in der Erinnerungskultur der Moderne unterrepräsentiert. Bereits der Staatsrechtler und württembergische Ständeberater Johann Jacob Moser (1701-1775) klagte in seiner klassischen Darstellung „Von der Deutschen Crays-Verfassung“ über die Reichskreise „lässt sich nicht gar gut schreiben, weil es öfters an hinlänglichen Nachrichten erman- gel“.

Das genannte Informations- und Forschungsdefizit lag keineswegs in einem Quellenmangel begründet, denn die Überlieferung zu den Reichskreisen in Bibliotheken, Staats-



„Cercle de Franconie“: Der Fränkische Reichskreis in einem Kupferstich von Hubert Jaillot b. Reinier und Josua Ottens, Amsterdam um 1740.

Adels- und Stadtarchiven ist immens und bislang zu wenig durchdrungen. Es waren nicht nur ungenügend erschlossene Aktenberge, um die Generationen von Studenten und Doktoranden einen Bogen machten. Die Reichskreise zählten nämlich als Spätfolge nationalstaatlicher Geschichtsschreibung noch immer zu den unterbewerteten Organisationsformen im Alten Reich.

Bewusst oder unbewusst knüpfte daran der damalige Vorsitzende der Fränkischen Arbeitsgemeinschaft e.V., Landtagsvizepräsident a.D. Helmut Ritzer, in seiner Rede zum Tag der Franken in Kulmbach an. Am 3. Juli 2010 sagte er: „Wir wollen, dass der Tag der Franken auch ein Tag der fränkischen Geschichte ist. So steht es ja auch im Landtagsbeschluss. Nur für ein fränkisches Geschichtsbewusstsein reicht ein Tag nicht aus. Wir fordern deshalb mehr Geschichtsunterricht an den Schulen – natürlich nicht nur in Franken. Den Altbaiern und Schwaben tut das auch gut.“

Vorläufer für ein „Europa der Regionen“?

Gehen wir einen Schritt weiter. Ist der Fränkische Reichskreis als geschichtliche Existenzberechtigung des Tages der Franken auch geeignet, die Regionalisierung als ein anderes aktuelles Phänomen in Europa zu erklären? Ist der Unabhängigkeitsstreit zwischen Spanien und Katalonien, die Sehnsucht einer wirtschaftlich blühenden europäischen Region nach Selbstständigkeit vergleichbar mit der „staatlichen“ Machtaufteilung im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation?

Vollziehen wir die Entwicklungen in Barcelona nach. Das katalanische Regionalparlament verabschiedete im September 2017 ein Gesetz zum geplanten Unabhängigkeitsreferendum. Danach sollten seine Bürger im Oktober abstimmen, ob sich die autonome Region von Spanien abspalten soll. Die Abstimmung fand trotz zentralbehördlicher Polizeiaktionen statt. In dem von Unabhängigkeitsbefürwortern kontrollierten Abgeordnetenhaus in Barcelona votierte eine Mehrheit für die Volksabstimmung und den rechtlichen Rahmen zur Gründung einer eigenständigen europäischen Region (Staat). Danach sollte das Parlament binnen 48 Stunden per Ja-Votum die Unabhängigkeit erklären.

Die Zentralregierung lehnte Votum und Abspaltung ab, wertete das Referendum als illegal und ging juristisch dagegen vor. Der abgesetzte Regionalpräsident Carles Puigdemont wartet im deutschen Exil noch immer auf ein Signal aus Madrid, straf- frei und zivilrechtlich unbescholten heimkehren zu können.

Eine politische Lösung wäre nach Meinung renommierter Politikwissenschaftler erneut mit dem Abschied vom Nationalstaat und einem Europa der Regionen möglich! Ein anderes europäisches Regionen-Modell – die Reichskreise und allen voran der Fränkische Reichskreis – ist dagegen noch weit von unserer Erinnerungskultur entfernt. Deshalb darf der Tag der Franken nicht zur neuen, kulinarisch gesättigten Kirchweih verkommen. Er braucht neben reinen Unterhaltungseffekten auch ein politisches und historisches Profil.

Der Mainzer Historiker Peter Claus Hartmann formulierte 1993/94 als einer der Ersten die These, die Reichskreise hätten Regionen etabliert. Diese wurde damals leider nicht weiter diskutiert, wodurch zentrale Fragen nach der Aufgabenentwicklung, der Effektivität und dem Stellenwert der Reichskreise einerseits, nach dem Verständnis der Regionen, der Bedeutung regionaler Politik und den Formen politischen Handelns innerhalb unserer Region andererseits bis heute untererforscht blieben.

Vollzog sich regionales Politikmanagement innerhalb oder vor dem Hintergrund von Reichskreispolitik oder

besaß sie jenseits des Reichskreises ein bestimmtes Eigenleben? Klären wir diese Frage abschließend vor dem Hintergrund der frühmodernen Ausdrucksformen der Kreistage und der Kreistagsbeschlüsse.

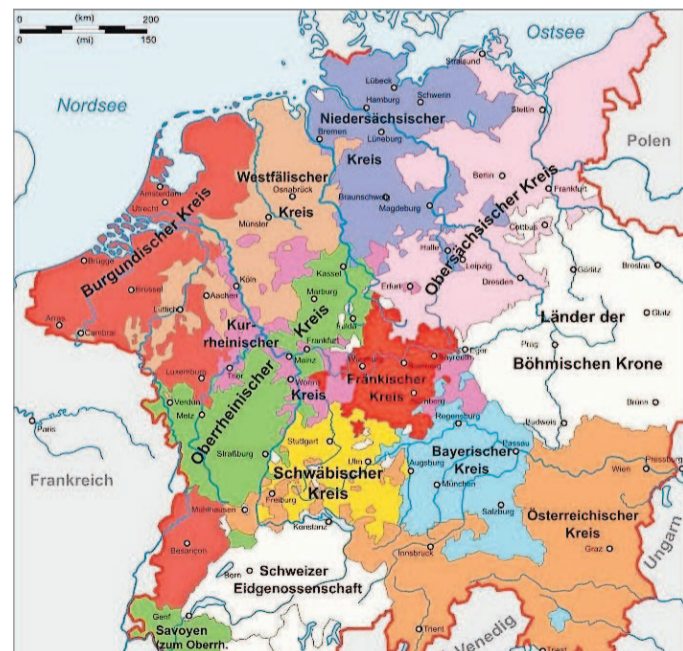
Nur der Empfang dauerte schon einen halben Tag

Regionen ohne Parlamente sind nicht vorstellbar. In parlamentarischer Hinsicht kann das Ende des Alten Reiches deshalb nicht einseitig als der Anfang der Moderne gewertet werden. Das untrennbar mit Herrschaft verbundene Rangbewusstsein im Ancien Régime wurde im 19. und frühen 20. Jahrhundert als überflüssige Eitelkeit oder gar Frivolität schiefer angesehen. So habe man 1791 bei

Auf diese und ähnliche Weise war dann leicht ein halber Tag verstrichen, bevor der Kreistag die erste Sitzung abschließen konnte. Bei der Kritik an dieser spätbarocken Handlungsweise wurde außer Acht gelassen, dass im Zeremoniell ein symbolisches Kommunikationsverfahren enthalten war. Kreistage – zeitgenössisch oft als „Crayßtage oder Crays-Versammlungen“ bezeichnet – fanden in den süddeutschen Reichskreisen in der Frühmoderne ziemlich regelmäßig, beizeiten fast jährlich statt. Und sie waren arbeitsreich und entscheidungsorientiert.

Es gab Jahre, in denen sich die Kreisdelegierten an einem Ort mehrmals im Jahr trafen. Die Windsheimer Stadtchronik berichtet beispielsweise für 1551: „Sonsten sind in diesem Jahr dreÿ Fränckische Crays convent, allhie gehalten worden.“ Im Fränkischen Reichskreis wechselten allerdings wie in anderen europäischen Regionen die Tagungsorte, da es auf Reichesebene mit Ausnahme des von 1663 bis 1806 einberufenen „Immerwährenden Reichstags“ zu Regensburg und der beiden obersten Reichsgerichte (Reichskammergericht, Reichshofrat) zu keiner Ortsstabilität verfassungsgebender Institutionen kam. Allenfalls könnte man hier noch den in Nürnberg von 1791 bis 1806 zuletzt permanent tagenden fränkischen Kreistag nennen, nachdem die Handels- und Reichsstadt bereits zuvor – so auch bei der 336. Sitzung des fränkischen Kreiskonvents im März 1704 – zu den sehr häufig besuchten Versammlungsorten im Alten Reich zählte.

Das Kreisdirektorium brief die Kreistage meist in die fränkischen Reichsstädte Nürnberg, Rothenburg ob der Tauber, Schweinfurt oder Windsheim, offenbar aber nicht ins fränkische Weissenberg ein, obwohl auch der dortige Rat unstrittig Kreistand war. Außerfränkische Reichs- und Residenzstädte wie Augsburg (1574, 1694), Kassel (1682), Nördlingen (1568, 1702), Frankfurt/Main (1697, 1698, 1709, 1711, 1714, 1727, 1730, 1733), Mühlhausen in Thüringen (1673) oder Regensburg (1572, 1665, 1680, 1691, 1696, 1705) kamen ins Spiel, wenn der Fränkische Kreis an Assoziations- oder an den Konventen zur Münzapprobation teilnahm.



Reichskreiskarte von 1512, abgebildet im „Hand-Atlas für die Geschichte des Mittelalters und der neueren Zeit“ von 1875.



„Essen in Franken“ ist das Motto des diesjährigen Tages der Franken. Noch bis zum 15. Oktober gastiert passenderweise im Ansbacher Markgrafenmuseum die Wanderausstellung „Festtagsschmaus und Einheitsbrei“. Foto: Jim Albright, Bezirk Mfr.